

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **32 (1887)**

Heft 51

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

N. 51.

Erscheint jeden Samstag.

17. Dezember.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 15 Rp. (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Dr. Wettstein in Kilsnacht (Zürich) oder an Herrn Professor Rüegg in Bern, Anzeigen an J. Hubers Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Einladung zum Abonnement. — An die Lehrerschaft der deutschen Schweiz. — Die Stellung des Anschauungsunterrichtes zu den übrigen Lehrgegenständen der Volksschule. IV. (Schluss.) — Zur Rechtfertigung der Herbart-Zillerschen Pädagogik. III. — Schweizerischer Lehrerverein. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Allerlei. — Literarisches. —

Einladung zum Abonnement.

Die „Schweizerische Lehrerzeitung“ wird auch im Jahre 1888 in unveränderter Weise erscheinen. Der Abonnementspreis ist halbjährlich 2 Fr. 60 Rp. und jährlich 5 Fr.

Wer das Blatt unter Adresse erhalten hat, dem wird es auch fernerhin, sofern keine Abbestellung erfolgt, zugesandt werden. Bestellungen durch die Post bitten wir rechtzeitig zu erneuern.

Redaktion und Expedition.

An die Lehrerschaft der deutschen Schweiz.

Der Zentralausschuss des schweizerischen Lehrervereins erlaubt sich hiemit, die Lehrerschaft der deutschen Schweiz zum Abonnement auf die „Schweizerische Lehrerzeitung“ einzuladen. Er hat sich bis jetzt im Verein mit der Redaktion und dem Verleger bemüht, den Schulmännern ein pädagogisches Blatt zu bieten, welches in Beziehung auf Inhalt und Ausstattung den besten Schulorganen des Auslandes sich an die Seite stellen kann und dabei im Preise billiger ist als die meisten Blätter gleichen Umfangs. Die Leiter der Lehrerzeitung werden sich angelegen sein lassen, auch fernerhin durch wissenschaftliche Belehrung, durch praktische Anregung und durch Mitteilung der pädagogischen Bestrebungen des In- und Auslandes die Leser zu befriedigen. Sie zählen hierbei auf die Mitwirkung der Lehrer der deutschen Kantone, um so mehr, da die Lehrerzeitung durch ihre Einnahmen nicht nur sich selbst erhalten, sondern auch die Unterstützung anderweitiger Aufgaben auf dem Gebiete des Schulwesens ermöglichen sollte. Unser Organ will zwar keineswegs die kantonalen Schulblätter beeinträchtigen; aber wir hoffen, dass neben der berechtigten Fürsorge für die zunächstliegenden kantonalen Interessen

auch die Pflege des nationalen Gedanken einer schweizerischen Schule, dessen Hauptorgan zu sein die Lehrerzeitung sich zur Ehre anrechnet, beim schweizerischen Lehrerstande stets ein lebhaftes Echo finden werde.

Der Zentralausschuss des schweiz. Lehrervereins.

R. Die Stellung des Anschauungsunterrichtes zu den übrigen Lehrgegenständen der Volksschule.

IV.

4) Der Anschauungsunterricht als vereiniger Sach- und Sprachunterricht der Elementarstufe.

Gegenüber den eifrigen und erfolgreichen Bestrebungen, welche den Anschauungsunterricht dem Schreiblesen ein- und unterordnen wollen, blieben auch jene nicht untätig, welche demselben seine selbständige Stellung wahren und sichern möchten. Der ständige Ausschuss der allgemeinen deutschen Lehrerversammlungen erliess 1867 ein Preisausschreiben über Aufgabe, Stellung und Mittel des Anschauungsunterrichtes in den Elementarklassen. Den Preis erhielt *Karl Richter*, Schuldirektor in Leipzig, dessen vorzügliche Schrift: „*Der Anschauungsunterricht in den Elementarklassen*“ 1869 im Druck erschien (Leipzig bei Fried. Brandstetter).

Das geistvolle Buch sollte von keinem Lehrer, der sich über den wichtigen Gegenstand gründlich orientiren will, ungelesen bleiben. Richter setzt dem Anschauungsunterrichte fünf Zwecke: 1) Bildung der Anschauung im allgemeinen, 2) reale Bildung, 3) Bildung der Sinne, 4) Bildung der Sprache, 5) sittlich-religiöse Bildung. Er bekämpft energisch jede Einseitigkeit im Anschauungsunterrichte; insbesondere weist er ab: die Unterordnung desselben unter das Schreiblesen und überhaupt die ausschliessliche Verwendung des Anschauungsmaterials zu blossen *Sprachübungen* (Grassmann, Wurst, Scherr u. a.);

die Beschränkung auf die *Sinnenbildung*, wie sie von Schlotterbeck (Sinnenbildung etc. Glogau 1860) empfohlen wird, dessen Anschauungsunterricht „nur Übungen der Sinne“ umfasst, „die zu dem Zwecke angestellt werden, um ihnen eine grössere Vollkommenheit zur richtigen Auffassung der Aussenwelt zu geben und dem kindlichen Geiste durch Wahrnehmungen die Grundlage zu seiner Entwicklung zu bereiten“; das Überwiegen der *sittlich-religiösen Bildung*, wie dies auch von Prof. T. Ziller angestrebt wurde, der das Märchen zum Ausgangs- und Mittelpunkt des Anschauungsunterrichtes machen und letzterem so einen „Faden“ (?) geben will, der dem sonst „unvermeidlichen Zerfliessen ins Unbestimmte vorbeugt.“

Am Schlusse seiner Schrift sagt K. Richter: „Der Übergang von der Ungezwungenheit und Heiterkeit der Kinderstube zu der strengen Ordnung und dem Ernste der Schule, aus dem fröhlichen Sonnenscheine des Spielplatzes in die dumpfe Schwüle der Schulstube bezeichnet einen so tief greifenden Wendepunkt in dem Leben des sechsjährigen Kindes, dass es um so grössere Pflicht des ersten Schulunterrichtes ist, das Kind damit auszusöhnen und diesen Gegensatz soviel als möglich abzuschwächen. Das kann aber nur dadurch geschehen, dass man das bisherige Tun und Treiben des Kindes mit dem neu beginnenden möglichst verknüpft und gewissermassen zum Lehrstoffe veredelt, dass man von dem, was das Kind jetzt ist, ausgeht und es „vor allen Dingen in seinen nächsten Verhältnissen zur Natur und Menschheit einheimisch macht, bevor man ihm einen weitem Kreis der Erkenntnis gibt“ (Denzel), — dass man überhaupt den Anschauungsunterricht zum *Mittelpunkte* und zur *Hauptsache* des ganzen ersten Schulunterrichtes macht, der die Vermittlung zwischen Haus und Schule übernimmt, der alles, was sonst noch zu betreiben ist, in enge Verbindung und stete Wechselwirkung mit und zu sich setzt und durch die Art und Weise seiner Übungen die Vorstufe des gesamten spätern Unterrichtes bildet.“

Damit macht sich K. Richter zum Vertreter einer Gruppe von Methodikern, welche, wir möchten sagen, die absolute Selbständigkeit des Anschauungsunterrichtes verlangen. Daneben gibt es noch eine zweite Gruppe, deren Anhänger in den wesentlichsten Punkten mit jenen übereinstimmen. Auch sie wollen, dass der Anschauungsunterricht in den Elementarklassen das „Regiment“ führe; allein sie begnügen sich mit einer relativen Selbständigkeit desselben. Sie halten es für eine unbestreitbare Erfahrungstatsache, dass das sechs- bis siebenjährige Kind, welches in die Elementarschule eintritt, durch alles, was es bisher erlebt und erfahren, durch alles, womit es bisher sich beschäftigt und woran es sich geübt hat, durch alles, worüber Eltern und Geschwister unterhaltend und belehrend mit ihm verkehrten, hinlänglich für den Beginn des Schulunterrichtes vorbereitet sei. Sie wollen darum keinen „Stammunterricht“, aus dem sich die einzelnen Lehrpensen allmählig abzuzweigen hätten, keinen „propädeutischen

Kursus“, durch den die Kinder erst „lernfähig“ zu machen wären. Das Kind ist in diesem Alter bereits lernfähig, und wenn dies bei einzelnen nicht der Fall sein sollte, so sind sie vom Schulbesuche zu dispensiren, bis sie die nötige körperliche und geistige Entwicklung erlangt haben. Wie die Erfahrung lehrt, können die kleinen Schüler von Anfang an mit den elementarsten Übungen des Schreibens und Lesens, des Zählens und Singens etc. ohne Überanstrengung ihrer Kräfte, in freudiger und erfolgreicher Tätigkeit beschäftigt werden. Daneben gibt es allerdings auf dieser Stufe ein zentrales Unterrichtsgebiet, in welchem alle Richtungen wie in einem gemeinsamen Brennpunkte sich sammeln, und von dem aus sie Anregung und Leben empfangen: das ist *der elementare Sprachunterricht*, welcher dem Kinde Stoff und Form zugleich, den geistigen Inhalt und den sprachlichen Ausdruck mit einander zu geben hat. Und da dieser Stoff naturgemäss nur aus dem Anschauungskreise des Kindes genommen werden kann, so ist *der elementare Sprachunterricht seinem Wesen nach Anschauungsunterricht*, d. h. er ist, wie ihn schon Comenius fasste, *ein vereinigter Sach- und Sprachunterricht*, aus dem sich in der Folge die selbständigen Lehrgebiete des Realunterrichtes und des Sprachunterrichtes wie zwei Stämme aus *einer* Wurzel entwickeln.

Damit haben wir unseren eigenen Standpunkt gezeichnet. Wir schliessen uns an *Thomas Scherr* an, der schon in den Dreissigerjahren in seiner „Elementarsprachbildungslehre“ und in dem „ersten Lesebuch für Elementarschüler“ das, was andere Anschauungsunterricht nannten, dem elementaren Sprachunterrichte zuwies. Allein wir bauen den Scherrschen Gedanken weiter aus, indem wir die Bildung der Anschauung und damit die Bildung des Vorstellungs- und Phantasielebens stärker betonen, während Scherr in der Ausführung (Leichtfassliches Handbuch der Pädagogik, 2. Band) das Schwergewicht auf die Aneignung der Sprachformen und die korrekte Handhabung derselben legt.

Neuere literarische Erscheinungen auf dem Gebiete des elementaren Sprachunterrichtes zeigen, dass sich die Zahl der Pädagogen mehrt, welche, wenn auch im einzelnen vielfach von einander abweichend, den Anschauungsunterricht als elementaren Sprachunterricht betrachten und darstellen. Ich verweise auf A. Ph. Largiadèr, W. U. Jütting, F. W. Schütze, K. Barthel. Auch der um eine rationelle Gestaltung des Volksschulunterrichtes unermüdlich tätige Dr. Friedrich Dittes in Wien sagt in seiner „Methodik der Volksschule“: „Der Sprachunterricht fällt in den zwei Unterklassen (den beiden ersten Schuljahren) theils mit dem Lese- und Schreibunterrichte, theils mit dem Anschauungsunterrichte zusammen. . . . Zwei Jahre nämlich und zwar wöchentlich 4—6 Gespräche möchte ich dem Anschauungsunterrichte zuweisen. Neben demselben sollen die zwei Unterklassen der Volksschule nur noch Lesen, Schreiben, Rechnen und Singen haben.“ Endlich sei noch ein Wort von Dr. H. Merz aus dem Artikel

„Anschauungsunterricht“ (Pädagogisches Handbuch für Schule und Haus von Dr. K. A. Schmid, 2. Aufl., 1. Bd. 1884, S. 55) angeführt: Es wird „dabei bleiben oder vielmehr dazu kommen müssen, dass das, was man Anschauungsunterricht nennt, unter die Rubrik Sprachunterricht gestellt, noch besser geradezu „Sprachunterricht“ genannt wird. Letzteres geschieht von Professor und Seminarlehrer Rüegg in Bern in seinem kleinen Werke: Der Sprachunterricht in der Elementarschule, ein Wegweiser für Lehrer und Lehrerinnen. Mit Recht erklärt er Sprachbildung durch anschauendes Denken und denkendes Anschauen als die Aufgabe der Unterstufe und den elementaren Sprachunterricht, den lebendigen Umgang mit und die Übung in der Muttersprache an einem geeigneten Stoffe als die Wurzel des später erwachsenden besondern Sprach- und Realunterrichtes. Er verbindet den ersten Unterricht im Lesen und Schreiben mit dem elementaren Sach- und Sprachunterrichte aufs engste und in beachtenswerter Weise.“

Zur Rechtfertigung der Herbart-Zillerschen Pädagogik.

(Ein Wort zur Verständigung.)

III.

Nach dieser einigermaßen unrichtigen Darstellung der Herbartschen Psychologie geht der verehrte Herr Kritiker nun zu der Frage über: *ob die wirklichen Vorgänge mit Herbarts Resultaten übereinstimmen oder nicht?* Das ist in der Tat eine entscheidende Frage. Nach seiner Meinung stimmen sie allerdings nicht überein, nach ihm hindert die „Binde der Metaphysik“, die Herbart sich um die Augen gelegt, ihn überall, mit klarem und unbefangenen Blicke in das volle Seelenleben hineinzuschauen. Um indessen den Lesern ein selbständiges Urteil zu ermöglichen, greift er drei Fragen heraus, an denen er gleichsam die *Stichprobe* der Herbartschen Psychologie zu machen versucht. Wir wollen die *Gegenprobe* nun machen und sehen, ob die Blindheit wirklich auf Herbarts, die „unbefangene Selbstbeobachtung und die klargestellte Erfahrung“ so ganz auf die Anti-Herbartsche Seite zu liegen komme. Die erste Frage lautet:

Sind die Bewegungen der Vorstellungen wirklich Selbstbewegungen derselben in dem Sinne, dass sie ohne aktive Mitwirkung der Seele zu stande kommen?

Diese erste Probe ist gänzlich überflüssig; denn es soll etwas geprüft werden, was gar nicht Herbartsche Lehre ist. Die Vorstellungen sind ja nach Herbart gar nicht Selbstbewegungen in dem Sinne, dass sie ohne aktive Mitwirkung der Seele zu stande kommen, sondern sie sind, wie oben gesagt wurde, die Tätigkeit der Seele selbst. Herbart ist also in der Verneinung der Frage mit Herrn Prof. Rüegg völlig einverstanden. Indessen wollen wir doch auf diese erste „Probe“ noch etwas näher eingehen.

„Würden die wirklichen Vorgänge im Seelenleben, fährt der Herr Kritiker fort, der Theorie Herbarts entsprechen, so müssten stets die *stärkeren Vorstellungen* hervortreten und die Seele wäre nicht im stande, beliebig und willkürlich diese und jene, oft ganz schwache Vorstellung ins Bewusstsein zu rufen. Jetzt z. B. ist Ihnen eine gewisse Druckempfindung nicht als Vorstellung im Bewusstsein. Aber indem ich Sie daran erinnere, dass Sie auf harten Stühlen sitzen, lenkt die Seele ihre Aufmerksamkeit auf diesen Punkt und in demselben Augenblick wird Ihnen die Druckempfindung bewusst, d. h. sie bewegt sich, um mit Herbart zu sprechen, über die Schwelle des Bewusstseins.“

An diesem Beispiel ist dreierlei auszusetzen. Erstens liegt der Interpretation eine Verwechslung zu Grunde zwischen „im Bewusstsein sein und apperzipieren.“ Jede Empfindung wird, so lange der äussere Reiz dauert, perzipiert und ist infolge dessen im Bewusstsein; apperzipiert aber wird sie, wenn man auch zugleich weiss, dass man diese Empfindung gegenwärtig hat. Die Zuhörer des Herrn Professors perzipierten die Druckempfindung bereits vorher, infolge seiner Erinnerung apperzipierten sie dieselbe.

Zweitens geschah dieses „Bewusstwerden“ der Druckempfindung bei den Zuhörern des Herrn Professors auch nicht durch „willkürliche und beliebige Selbsttätigkeit der Seele“, sondern mit *Naturnotwendigkeit*. Indem er nämlich dieselben auf jenen Punkt aufmerksam machte, wurde seine Erinnerung eine so starke „Hülfe“ für die Druckempfindung, dass diese sofort mit *Notwendigkeit* auf einen hohen Grad der Klarheit erhoben wurde. Allerdings durch Tätigkeit der Seele. Aber nun gleich den Satz zu billigen, dass die Seele im stande sei, *beliebig und willkürlich* diese und jene, oft ganz schwache Vorstellung ins Bewusstsein zu rufen, dazu ist Herbart viel zu besonnen. Herbart weiss eben, dass es der Seele leider oftmals nicht gelingt, *beliebig und willkürlich* eine unter die Schwelle des Bewusstseins gesunkene Vorstellung ins Bewusstsein zurückzurufen und die „unbefangene Selbstbeobachtung“ und „klargestellte Erfahrung“ dürfte diesmal auf Seite Herbarts sein; denn jeder weiss, dass er sich hie und da auf etwas schlechterdings nicht besinnen kann, und namentlich jeder Lehrer dürfte zu seinem Leidwesen schon vielfach die Erfahrung gemacht haben, dass die Schüler beim besten Willen nicht ihre verdunkelten Vorstellungen ins Bewusstsein zurückrufen können.

Übrigens kennt Herbart sehr gut die Bedeutung, welche der Wille für das Vorstellungslieben hat, speziell für das Apperzipieren. Wie könnte sonst Herbart von einer *willkürlichen Aufmerksamkeit* reden? Nur macht er dabei den „Willen“ nicht wieder zu einem leeren Vermögen, welches auf irgend eine unklare Weise über den Vorstellungen schwebend den Ablauf der letztern ad libitum — man weiss nicht *wie?* und *warum?* — nach Lust und Laune lenkt. Wenn das so wäre, dann dürfte aller pädagogische Streit aufhören, aber auch alle Pädagogik.

Drittens ist es nicht richtig, dass nach Herbarts Theorie immer die stärkern Vorstellungen hervortreten; denn nicht nur lehrt dieselbe, dass zuweilen stärkere Vorstellungen mehr verdunkelt oder gehemmt werden als schwächere, sondern sie weist sogar die Bedingungen nach, unter denen das geschieht.

Dieses erste Beispiel aus der Wirklichkeit stösst also die Herbartsche Psychologie noch nicht um. Auch das zweite tut es nicht. Es lautet: „Wie eine *schwache* Vorstellung durch die Selbsttätigkeit der Seele im Bewusstsein präsent wird, so kann einer *starken* Vorstellung ebenfalls durch die Selbsttätigkeit der Seele der Eintritt ins Bewusstsein verwehrt werden. Wenn Sie z. B. eine Zeit lang die ganze Aufmerksamkeit des Geistes auf die Lösung eines schwierigen Problems konzentriren, so kommt Ihnen während dieser Zeit nichts anderes in Sinn. Die Seele hat nicht Zeit, einer andern Vorstellung den Weg ins Bewusstsein zu öffnen.“

Auch hier handelt es sich nicht um das Bewusstwerden, sondern das Apperzipiertwerden einer Sinnesempfindung, und die Tatsache, dass man z. B. während der Beschäftigung mit einem Problem auch sehr starke äussere Reize nicht apperzipiert, widerspricht der Herbartschen Psychologie so wenig, dass vielmehr letztere die genaue Erklärung ermöglicht. So plastisch, wie es S. 362 geschieht, vermag sie es allerdings nicht. Dort heisst es: „Die Seele hat nicht Zeit, einer andern Vorstellung den Weg ins Bewusstsein zu öffnen.“ Nach dieser Erklärung stände die Seele gleichsam als Pfortnerin an der Türe des Bewusstseins und liesse während der Beschäftigung mit einem Problem nichts anderes herein. Das Bild kann man sich wohl vorstellen, nicht aber wie die Seele Pfortnerin an der Türe des Bewusstseins, das Bewusstsein aber in der Seele, und wiederum die Seele es sein kann, die sich mit dem Problem beschäftigt.

Die zweite Frage lautet: *Hat das Fühlen seinen Sitz, d. h. seinen Ursprung wirklich in den Vorstellungen?* und wird verneint unter folgender Begründung: „Alle Welt weiss, dass Vorstellungen Gefühle erzeugen können, allein diese Gefühle sind weder die einzigen, noch die ersten. Das neugeborne Kind hat weder Vorstellungen, noch Gefühle, es sieht und hört zwar schon, aber es weiss nicht, was es sieht und hört; es hat wohl Empfindungen, aber noch keine Wahrnehmungen und eben darum auch keine wirklichen Vorstellungen. Die Empfindungen sind also der erste *objektive* Inhalt der Kinderseele, sie führen auch die ersten Veränderungen des kindlichen Seelenzustandes herbei. Je nachdem eine solche Veränderung den Lebensbedingungen der Seele entspricht oder nicht, ist sie angenehm oder unangenehm.¹ Dieses Innwerden des jeweiligen Seelenzustandes ist mithin die erste und ursprüngliche rein psychische Tätigkeit. Das aber ist und

¹ Hier vermissen wir die Angabe, was unter den „Lebensbedingungen der Seele“ gemeint ist.

heisst *Fühlen*. Die ersten Gefühle gehen also unmittelbar aus den Empfindungen hervor. . . . Die *Gefühle* sind die wirklichen Elemente des geistigen Lebens, *ihnen* kommt in Wahrheit jene zentrale Stellung zu, welche Herbart den Vorstellungen anweist.“

An dieser Beweisführung wäre unsers Erachtens zunächst eine kleine logische Korrektur vorzunehmen. Verfasser konstatirt: Die Empfindungen sind der *erste objektive Inhalt* der Kindesseele; aus ihnen gehen unmittelbar die ersten *Gefühle* hervor; diese sind mithin „die erste und ursprüngliche rein psychische Tätigkeit.“ Nun! wenn die Gefühle unmittelbar aus den Empfindungen hervorgehen, so sollte man erwarten, dass diese als die erste und ursprüngliche psychische Tätigkeit bezeichnet würden; denn die Gefühle sind in diesem Falle nichts Ursprüngliches mehr, sondern etwas Abgeleitetes. Vielleicht liegt die Erklärung in den Sätzen: Die Empfindungen sind „*objektiver*“ Inhalt der Seele, die Gefühle dagegen „*rein psychische* Tätigkeit?“ Aber diese Sätze enthalten neue Unrichtigkeiten. Die Empfindungen sind nicht objektiver Inhalt der Seele, sondern sie sind absolut subjektiv und liefern nicht im entferntesten ein Abbild der äussern Objekte. Die Seele ist eben nicht ein leerer Behälter, in welchen die äussern Objekte ihre Abbilder ohne Zutun der Seele hineinflüllen, sie ist eben nicht eine tabula rasa in dem Sinne, dass die Objekte der Aussenwelt durch Vermittlung der Sinne ihre Eigenschaften auf dieselbe nur so objektiv hinmalen könnten. Vielmehr ist die Empfindung eine Antwort, eine Reaktion der Seele auf einen durch die Sinnesorgane ihr vermittelten, äussern Reiz. Diese Reaktion nennt Herbart „Selbsterhaltung“, sie ist eine Tätigkeit der Seele, die sich allerdings nicht näher bezeichnen lässt. Die Empfindungen, aus denen nach dem Verfasser die Gefühle hervorgehen, sind also *auch* psychische Tätigkeiten. Vielleicht legt derselbe die Pointe auf das Wort *rein* psychisch, um damit zu sagen, dass die Gefühle *ganz und gar* psychische Tätigkeiten, die Empfindungen dagegen nicht rein psychische Tätigkeiten seien, da sie nur auf Veranlassung eines äussern Reizes erfolgen. Diese Unterscheidung ist aber nicht von Belang. Allerdings wird die Seele durch einen physischen Reiz zu ihrer Tätigkeit, dem Empfinden nämlich, veranlasst, trotzdem aber ist diese Tätigkeit ausschliesslich eine Tätigkeit der Seele, also eine rein psychische.

Da nun, wie Herr Rüegg selber sagt, die Gefühle aus den Empfindungen hervorgehen, so ist es nicht zweifelhaft, dass das Empfinden die erste und ursprüngliche rein psychische, wenn auch vom Physischen abhängige Tätigkeit der Seele ist, und das Fühlen hat seinen Sitz, d. h. *seinen Ursprung in den Empfindungen*. Und das ist nun auch ganz genau die Ansicht Herbarts. Herbart hat nämlich mehrfach sauber und deutlich erklärt, dass man bei seinem Satze, das Gefühl habe seinen Sitz in den Vorstellungen, ja nicht etwa bloss denken solle an Vorstellungen im gewöhnlichen Sinne des Wortes, also etwa bloss

an isolierte Vorstellungen von Gegenständen oder Ereignissen (von denen, wie Herr Rüegg selber sagt, alle Welt weiss, dass sie Gefühle erzeugen können), vielmehr wolle er den Begriff der Vorstellung in Ermanglung eines andern treffenden deutschen Wortes auch anwenden auf alles dasjenige, was als Resultat der „Selbsterhaltungen“ der Seele gegen „Störungen“ anzusehen ist. Hiernach fallen die Empfindungen, aus denen nach dem Verfasser die Gefühle hervorgehen, bei Herbart ganz und gar unter den Begriff der Vorstellungen.¹

(Schluss folgt.)

Schweizerischer Lehrerverein.

Aus den Verhandlungen des Zentralausschusses.

1) Für die laufende Amtsdauer konstatirt sich der Zentralausschuss folgendermassen: Präsident Seminardirektor *Balsiger*, Vizepräsident Seminardirektor *Rebsamen*, Aktuar und Kassier Seminarlehrer *Utzinger*.

2) Als Redaktoren der Lehrerzeitung werden bestätigt Seminardirektor Dr. *Wettstein* und Prof. *Rüegg*. Als Mitredaktor für den literarischen Teil wird der bisherige, *Utzinger*, funktionieren.

3) Das Programm des Vereinsorgans wird in der Weise erweitert, dass ausser den Korrespondenzen, welche wie bisher ausführlicher über das Schulwesen der einzelnen Kantone berichten, künftig regelmässige kürzere Nachrichten aus dem Schulleben des In- und Auslandes mitgeteilt werden sollen. Für diesen Teil ist als Mitredaktor Sekundarlehrer *Fritschi* in Neumünster, Verfasser der Artikel über „das pädagogische Ausland“, gewonnen worden.

4) Als Mitglied der Jugendschriftenkommission für den verstorbenen Dr. *Calmborg* wird Seminarlehrer *Utzinger* gewählt.

5) Die Erziehungsdirektion von Luzern teilt mit, dass Herr Musikdirektor *Gustav Arnold* das Präsidium des nächsten Lehrertages (1890) übernehmen werde.

6) Ein Lehrer hatte gewünscht, der Zentralausschuss möchte in Verbindung mit dem Verein zur Förderung des Zeichenunterrichtes in der Lehrerzeitung Namen von Zeichenlehrern veröffentlichen, welche geneigt wären, Zeichnungen von Lehrern zu beurteilen. Die Zuschrift wird dem Vorstand des genannten Vereins zugestellt.

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Herr *Jak. Bosshart* von Embrach hat die Diplomprüfung für das höhere Lehramt in deutscher und französischer Sprache mit der Gesamtnote „vorzüglich befähigt“ bestanden.

Wahlgenehmigungen. Herr *Rud. Fischer* von Bärenswil, Lehrer in Wiedikon, als Lehrer an der Primarschule *Zürich*. *Frl. Mina Hess* von Wald, Verweserin in *Schottikon*, als Lehrerin daselbst.

¹ Herbart's Werke ed. Hartenstein, Teil III, S. 454, spricht sich Herbart recht deutlich darüber aus. Es heisst da: Diese innern Zustände sind im ersten Bande der Psychologie nur aus Notvorstellungen genannt worden. Empfindungen dürfen sie nicht heissen, weil die Frage nach ihrem Entstehen nicht eingemengt, sondern vermieden werden sollte. Empfindungen nämlich heissen diese innern Zustände nur für den Augenblick des Entstehens, in ihrem bleibenden Dasein kann man sie mit keinem bekannten Worte der Sprache passend genau bezeichnen.

Es werden 25 von den Schulpflegern bestellte Exemplare der neuen Ausgabe von *Lebets Bilderwerk „Die nützlichen Vögel“* (47 Abbildungen auf einem Blatt) durch die Verlags-handlung in *Lausanne* bezogen und zum Preise von 2 Fr. 50 Rp. an die betreffenden Schulen abgegeben.

Um an der Primarschule *Hottingen* die 70—80 Schüler zählenden Abteilungen zu reduzieren, wird unter Genehmigung des Erziehungsrates auf Beginn des Schuljahres 1888/89 eine neue (10.) Lehrstelle errichtet.

Es werden am Technikum des Kantons *Zürich* in *Winterthur* für das laufende Wintersemester nachfolgende Stipendien und Freiplätze verteilt:

	Zahl der		Betrag		Total
	Freipl.	Stip.	Min. Fr.	Max. Fr.	Fr.
Schule für Maschinentechniker	8	7	50	120	600
Schule für Bautechniker	2	—	—	—	—
Schule für Geometer	2	2	100	120	220
Handelsabteilung	4	3	50	80	210
Schule für Kunstgewerbe	3	2	100	100	200
	19	14	50	120	1230

Im weitem wird 7 Hospitanten das Schulgeld in Beträgen von 6—24 Fr. erlassen.

Es wird den Arbeitslehrerinnen und den Frauenkommissionen je 1 Exemplar des Berichtes übermittelt: „Das Arbeitsschulwesen im Kanton *Zürich*“, Separatabdruck aus dem Amtlichen Schulblatt auf Grundlage des Trienniumsberichtes der kantonalen Arbeitsschulinspektorin.

Dem Gesangverein am Technikum, welcher 44 Mitglieder zählt, wird in Anerkennung seiner Leistungen und der guten Haltung seiner Mitglieder für das Schuljahr 1886/87 ein Staatsbeitrag im Betrag von 160 Fr. verabreicht.

Die naturforschende Gesellschaft in *Zürich*, deren Bibliothek auch von Nichtmitgliedern benutzt werden kann, erhält für das Jahr 1887 einen Staatsbeitrag von 600 Fr.

Solothurn. Die Schulgemeinden haben die Lehrmittel und Schulmaterialien für die Primarschulen vom Beginn des künftigen Schuljahres, d. h. vom 1. Mai 1888 an, unentgeltlich zu liefern. Die Lehrer und Lehrerinnen der Primarschulen sind gehalten, über die an die Schüler und Schülerinnen unentgeltlich abzugebenden Lehrmittel und Schulmaterialien eine genaue Kontrolle zu führen.

Die Lehrer und Lehrerinnen der Primarschulen beziehen die auf 1000 Fr. erhöhte Minimalbesoldung vom 1. Januar 1888 an.

Jeder im Amte befindliche Lehrer ist zum Bezuge der vollen Holzgabe, als: Brennholz, Auslichtholz, Bauholz etc., wie sie jeder Bürger bezieht, berechtigt und zwar ist ihm das Holz am Schulorte kostenfrei zu seiner Wohnung zu liefern. Verkauft die Gemeinde Holz steigerungsweise oder auf irgend eine andere Art zum Zwecke der Verteilung des Erlöses unter die Holzberechtigten, so hat der Lehrer auch hieran gleichen Anteil wie die Bürger zu beanspruchen.

ALLERLEI.

— Herr *Kreis*, Primarlehrer in *Oberstrass-Zürich*, der in einem Jahre nicht weniger als 50 Dienstjahre hinter sich hat, hielt Sonntags den 4. d. M. vor der gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirks *Zürich* einen Vortrag über Jugendbibliotheken. Dieser Vortrag dauerte anderthalb Stunden und fesselte trotz seiner Länge die Zuhörer durch seine Gediegenheit in hohem Masse. Das macht nicht jeder nach. —g.

LITERARISCHES.

Thekla von Gumpert, *Erzählungen aus der Kinderwelt*. Stuttgart, Wilh. Effenberger. Eleg. geb. 4 Fr.

In einem hübschen Quartbande werden hier vier Erzählungen geboten, welche bereits einzeln erschienen waren. Dieselben sind betitelt: 1) Der kleine Schuhmacher. 2) Die Schlossmutter. 3) Die Kinder des Auswanderers. 4) Poch, poch, poch! Das Buch ist mit vier Farbendruckbildern nach Aquarellen von Prof. C. Offerdinger geschmückt. Für Kinder von 8 bis 11 Jahren ein passendes Festgeschenk.

Illustrierte Jugendschriftchen. Verlag von J. R. Müller zur Leutpriesterei in Zürich.

Auch diese der Kinderwelt so wohl bekannten Weihnachtsgäste haben sich wieder eingestellt und bitten um Einlass. Sie erscheinen im gleichen Gewande wie bisher und bieten eine Fülle von Liedchen, Geschichtchen, Rätseln, Spässen, die gelungenen Bildchen nicht zu vergessen. Wieder enthält das zweite Heft eine grössere Erzählung in Prosa und das dritte in fließenden zürcherischen Hexametern die Schilderung einer Schulhaus-einweihung mit Jugendfest. Wir erinnern daran, dass die drei Heftchen für drei Altersstufen berechnet sind und die Titel führen: Kindergärtlein, Froh und Gut, Kinderfreund.

Hans Jakob Bosshard, *Was brave Kinder gern haben*. Illustriertes Kinderbuch. 96 pag. 1 Fr. Zürich, Schröter & Meyer 1888.

In recht hübschem Gewande bietet das Büchlein über 100 Kinderlieder, Rätsel, Sprüche etc. aus dem poetischen Nachlass von Hans Jakob Bosshard, ehemaligem Lehrer an den städtischen Schulen in Zürich (gest. 1885). Es sind meist kleinere Poesien, naturwüchsig und einfach, so wie's die Buben gern haben. Wir treffen darunter manch einen Bekannten aus früheren Tagen, und manch ein Bildchen, an dem wir uns dereinst ergötzt, mutet uns wieder freundlich an. Es sei für unsere Jungmannschaft das Büchlein als Weihnachtsgabe bestens empfohlen!

Die Klassiker der Pädagogik. Bd. I: Vollständige Darstellung der *Lehre Herbarts*. Zum Studium für Lehrer und Freunde der Pädagogik herausgegeben von Dr. E. Wagner. Mit einem Bildnis Herbarts. Langensalza, Schulbuchhandlung von F. G. L. Gressler. 1887. 250 pag. 2 Fr. 70 Rp.

Der Verfasser hat die in sämtlichen Werken Herbarts enthaltenen psychologischen, ethischen und pädagogischen Ideen übersichtlich und systematisch geordnet und in 90 §§ zusammengestellt. Er hat aus den Herbartschen Schriften den Kern herausgeschält und bietet denselben in klarer, knapper Weise. Wünschenswert wäre eine titelweise Zusammenstellung der wichtigsten Werke Herbarts am Anfang oder am Schluss des Buches gewesen. In der Biographie wird pag. 4 „Burg“ als der Ort angegeben, wo Herbart mit Pestalozzi zusammentraf, statt „Burgdorf“, Kanton Bern.

Im gleichen Verlage wird demnächst unter dem Titel: „Die Praxis der Herbartianer“, ein theoretisch-praktisches Handbuch zum Studium der wissenschaftlichen Pädagogik erscheinen, das zugleich ein Erläuterungswerk des vorliegenden Buches ist.

Ferdinand Hirts *Historische Bildertafeln* für die Belegung des geschichtlichen Unterrichtes. II. Teil: Von den Anfängen des Christentums bis zum Beginn des XIX. Jahrhunderts. Bogen 13—25. Breslau, Ferdinand Hirt; steif broch. 3 Fr. 35 Rp., in losen Blättern 2 Fr. 70 Rp. Beide Teile in einem Band mit Begleittext steif br. 8 Fr., geb. 10 Fr., Begleittext allein 1 Fr. 35 Rp.

Trachten, Geräte, Szenen aus dem Leben, Wohneinrich-

tungen, Bauten dienen in ihrer bildlichen Darstellung zur Charakterisierung der verschiedenen Epochen. An der Spitze fast eines jeden Bogens ist eine Reihe von Kostümen teils allgemeiner Typen, teils historischer Persönlichkeiten. Im einzelnen charakterisieren u. a. eine Basilika, die Einholung der Reliquien eines Heiligen, die Katakomben in Rom die althechristliche Zeit. Nordische Schiffer, schottische Bienenkorbbäuser, Dolmen und Pfahlbauten, Waffen und Geräte, eine germanische Ratsversammlung und Theodorichs Grabmal illustrieren die germanischen Völker bis zum 10. Jahrhundert. Turnier und Reitergefecht, Minnesänger und Burgsaal, Schloss Wildenstein und der Dom zu Bamberg kennzeichnen die Zeit vom 11.—13. Jahrhundert. Die Belagerung von Asperg, das Innere eines gotischen Wohnraumes, der Dom zu Köln, das Rathaus zu Braunschweig u. s. f. weisen auf das Ende des Mittelalters. Venezianische Galeasse und genuesisches Hochbordschiff, ein Soldatenzug nach Sebald Beham, eine deutsche Wohnstube, Ansichten aus Rothenburg und Nürnberg bezeichnen die Renaissance, während das schwedische Friedensmahl (1649), das Schloss Haemelschenburg und das königliche Schloss zu Berlin dem 17. Jahrhundert angehören. Ein Garten nach Chodowiecki, Sanssouci und Nymphenburg, Zopf und Puder spiegeln das 18. Jahrhundert, während Nebelspalter, Militärs, l'Arc de l'étoile in Paris und das Brandenburgertor in Berlin etc. die Zeit der Revolution zeichnen. Die Alhambra, betende Moslem und die Kalifengräber bei Kairo u. s. w. geben die Eigentümlichkeiten des Islam wieder.

Es werden diese sauber und klar gezeichneten Bildertafeln ihrem Zwecke „Belebung des Geschichtsunterrichtes“ gerecht werden. Der Text gibt kurze, zuverlässige Erläuterungen zu den Tafeln, die sich bei ihrem mässigen Preise den Weg vor manche Schulklasse bahnen werden, wo die Mittel nicht grössere Tafeln anzuschaffen erlauben.

Selbstverfasste Gespräche und ausgewählte Gedichte zu dramatisch-deklamatorischen Aufführungen für Schule und Haus. Von J. Stuker, a. Lehrer. Kommissionsverlag von Nydegger & Baumgart in Bern. Preis 1 Fr.

Der Verfasser hat sein Werk für das reifere Jugendalter zur Verschönerung von Weihnachts- und Schulfeierlichkeiten sowie für den Familienkreis bestimmt. Die zwei ersten der acht, in ungebundener Redeform geschriebenen Gespräche sind mit frommem Pathos geschrieben. Der Ort der Handlung im dritten ist eine Töchterpension. Das fünfte behandelt die Mängel der Obstbaumpflege in der Versammlung eines Obstbauvereines, zu welcher 46 Mitglieder erscheinen. 28 Anwesende nehmen sprechend an den Verhandlungen teil. Dieses Gespräch kann in einer Zivilschule mit Nutzen verwendet werden und zu anderweitigen Besprechungen als Muster dienen, wofern die Zahl der Sprechenden vermindert wird. Die dritte Nummer führt uns einen armen, braven Schulknaben vor, dem ein Fremder, der zufällig seine guten Eigenschaften kennen lernt, zur Erlernung des Schreinerhandwerkes verhilft. „Das Abendbrot“ ist eine Nachahmung von „Das verschenkte Abendbrot“ aus „Lienhard und Gertrud.“ „Die rechthaberischen Töchter“ werden wohl am meisten zur Aufführung gelangen; sie enthalten ein längeres harmloses Gezänk zweier Schwestern, in das die Mutter ebenso harmlos (wenn auch mit der „Mehlbürste“) eingreift. Der zweite Teil des Buches enthält, wie der Titel besagt, 17 ausgewählte Gedichte. Am meisten vertreten ist Geroeck mit solchen religiösen Inhalts, daneben finden wir D'Störchli von M. Usteri, Der Mann im Mond von Hebel und noch vier andere, die sich mit weltlichen Dingen beschäftigen.

K. Gg.

Anzeigen.



Ach, wie hab' ich lange Zeit,
Mag nicht spielen, scherzen.
Kämen doch die Stimmen bald
An die Kinderherzen!

Freundliche Stimmen an Kinderherzen.

An die

Tit. Lehrer und Schulbehörden
der Deutschen Schweiz.

Wir erlauben uns, Sie auf die *neue Serie* aufmerksam zu machen, welche sich vorzüglich zu *Weihnachtsgeschenken für die Jugend* eignet.

Für diese neue Serie ist der Preis für Lehrer und Schulbehörden bei direktem Bezuge von der Verlagshandlung

auf 10 Centimes per Stück

festgestellt worden. Wir wünschen dadurch der Tit. Lehrerschaft die Möglichkeit an die Hand zu geben, eine mit vielen Original-Aufsätzen und Gedichten sorgfältig redigirte und ebenso sorgfältig illustrierte Jugendschrift recht allgemein verteilen zu können. Der ausserordentlich billige Preis soll uns die Befriedigung gewähren, jeweilen auf Weihnachten oder Neujahr tausende und aber tausende von Kinderherzen in unserm lieben Vaterlande zu erfreuen.

Heft 1-10, 21-30, 41-50, 61-70, 81-85
für Kinder von 6-12 Jahren.

Heft 11-20, 31-40, 51-60, 71-80, 91-95
für Kinder von 10-15 Jahren.

Preis 25 Centimes p. Stück im Buchhandel.

Für Lehrer u. Schulbehörden zum Preise von
10 Centimes per Stück

gegen Nachnahme, wenn direkt v. d. Verlagsh. bestellt.
Achtungsvollst

(O V 186) ORELL FÜSSLI & Co. in ZÜRICH.

Die Musikwarenfabrik

C. A. Schuster, Markneukirchen i. S.,
empfiehlt ihre anerkannt vorzügl.
Schul- und Concert-Violenen u. s. w.

(M a 4796 L)

Vakante Reallehrerstellen.

An der *Mädchenschule der Stadt St. Gallen* sind auf kommendes Frühjahr zwei neue Lehrstellen zu besetzen und zwar:

eine Lehrstelle für *Französisch* und *Geographie*,

„Der *Gehalt* beträgt 3000 Fr., mit Alterszulage bis auf 3500 Fr. und Pensions-

berechtigung bis auf 75% des zuletzt bezogenen Gehaltes.

Anmeldungen sind unter Beilegung der Zeugnisse und eines *curriculum vitae* bis 7. Januar 1888 an den Präsidenten des Schulrates, Herrn *Bankdirektor Sauer* in St. Gallen, einzureichen. (H 1442 G)

St. Gallen, den 10. Dezember 1887.

Die Kanzlei des Schulrates.

Lehrerturnverein Zürich und Umgebung.

Der Lehrerturnverein Zürich und Umgebung feiert in diesem Jahre seinen 25jährigen Bestand. Der Verein gedenkt nun, *Samstags den 17. Dezember 1887* eine bescheidene Gedächtnisfeier mit nachfolgendem Programm zu veranstalten:

I. Abends 7 Uhr: Turnerische Vorführung von Mitgliedern des Lehrerturnvereins im Turnsaal der Kantonsschule Zürich.

II. Abends 8 Uhr: Sammlung der Teilnehmer im „Schwanen“, Stadt Zürich.
a. Festrede. b. Gemütliche Feier.

Es werden daher die *ehemaligen wie jetzigen Mitglieder* des Vereins freundlichst eingeladen, recht zahlreich an der Feier teilzunehmen.

Zürich, den 7. Dezember 1887.

Der Vorstand.

Kunst- und Frauenarbeit-Schule.

Zürich. Vorsteher: *Ed. Boos-Jegher*. Neumünster.

Gegründet 1880.

Beginn neuer Kurse an sämtlichen Fachklassen der Anstalt am *4. Januar*. Gründliche, praktische Ausbildung in allen weiblichen Arbeiten für das Haus oder besonders Beruf. Sprachen, Buchhaltung etc. Besondere Kurse für Handarbeitslehrerinnen. *Kochschule*. *Internat* und *Externat*. Auswahl der Fächer freigestellt. Bis jetzt gegen 800 Schülerinnen ausgebildet. Programme gratis. Jede nähere Auskunft wird gerne erteilt. (H 5431 Z)

Ein würdiges Seitenstück zu Prehms Tierleben.

Mit 7. Band der „Allgemeinen Naturkunde“ erföhren Sie:

Pflanzenleben,

von Prof. Dr. A. Berner v. Marilano.

Erster Band, mit 553 Textabbildungen
und 20 Quarelltafeln.

== Preis in Halbfranz gebunden 16 Mark. ==

Bibliographisches Institut in Leipzig.

Illustrierte Jugendschriftchen

(sog. Festheftchen).

Bei Unterzeichnetem sind erschienen und werden jedem bisherigen Abnehmer (den Herren Lehrern) Einsichtsexemplare zugesandt von der diesjährigen Ausgabe der so beliebten Jugendschriftchen, sog. Festheftchen:

Kindergärtlein für das Alter von 7—10 Jahren, achtes Heft.

Froh und Gut - - - - 9—12 - - - -

Kinderfreund - - - - 10—13 - - - -

Reich illustriert mit Originalholzschnitten. Mit farbigem Umschlag in künstlerisch ausgeführtem Ölfarbindruck.

Gross Oktav **32 Seiten**. Preis: Einzeln 30 Rp.

Jedoch in Partien von mindestens 20 Exemplaren à 15 Rp. nebst einem Freiexemplar.

Anerkannt die billigste Jugendschrift in Berücksichtigung des Gebotenen.

Die Beliebtheit und Verwendung dieser Jugendschriftchen wird jährlich grösser und ausgedehnter, wohl das beste Zeugnis für das ernste Streben der Verfasser und des Verlegers, hinsichtlich der Auswahl und Behandlung des Textes, als auch der Illustration durch viele und gute Bilder stets nur das Beste zu bieten.

Sollte ein vorjähriger Tit. Besteller durch Zufall keine Einsichtsexemplare erhalten, so beliebe er solche zu verlangen; ebenso wer diese Jugendschriftchen etwa noch nicht kennt.

Die diesjährige Ausgabe zur geneigten Verwendung empfehlend, zeichnet
mit Hochachtung

Zürich, im Dezember 1887.

J. R. Müller zur „Leutpriesterei“
Grossmünsterplatz Nr. 6.

Offene Lehrstellen.

An der *Knaben-Sekundarschule* der Stadt Basel sind auf Beginn des nächsten Schuljahres (Ende April 1888) drei Lehrstellen neu zu besetzen: eine Stelle als Klassenlehrer für die Mittelstufe, eine zweite hauptsächlich für die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer und eine dritte vorzugsweise für Turnen, Zeichnen, Gesang.

Besoldung 100—140 Fr. die Jahresstunde, Stundenzahl 28—30, Alterszulage bei 10 Dienstjahren 400, bei 15 Dienstjahren 500 Fr.

Bewerbungen in Begleit der Ausweisschriften über Bildungsgang und bisherige praktische Betätigung nimmt bis zum 27. Dezember der Unterzeichnete entgegen, der zu weiterer Auskunft bereit ist.

Basel, den 9. Dezember 1887. (H 4587 Q) **J. J. Bussinger**, Rektor.

Festgeschenke

aus dem Verlage von

SCHMID, FRANCKE & Co.,

vormals J. Dalpsche Buchhandlung,

in Bern.

Bitzius, A., Predigten. **Dritter Band.** (Ganz neu.)

Erster Band. 3. Auflage.

Zweiter Band. 2. Auflage.

Preis: Jeder Band broch. Fr. 4, geb. Fr. 5. 50.

Langhans, Ed., Handbuch der biblischen Geschichte und Literatur. 2 Bände. Gebunden Fr. 7. 50.

Niggeler, Rud., Gedichte. 2. Auflage. Broschirt Fr. 4, geb. Fr. 6.

Sammlung bernischer Biographien. Band I broch. Fr. 12, geb. Fr. 14. Vom II. Band ist soeben die zweite Lieferung erschienen.

Schweizergeschichte in Bildern. Nach Originalien schweizerischer Künstler. **Jugendausgabe, 2. Auflage.** 48 Bilder mit erklärendem Text in deutscher, französischer und italienischer Sprache. Elegant kart. Fr. 3. 50.

Volksausgabe in 40 Blättern, kart. Fr. 6.

Grosse Ausgabe in 68 Blättern, kart. Fr. 18, in Leinw. geb. Fr. 20.

Otto Sutermeister, Welt und Geist. Tagebuchblätter in Spruchdichtungen. Broch. Fr. 3, geb. Fr. 4. 50.

— *Gastgeschenke.* Neue Spruchdichtungen. Broch. Fr. 3, geb. Fr. 4. 50.

Soeben erschien im Musikalienverlage von **F. Kamm** in **St. Gallen**:

Der Wirthin Töchterlein.

Melodramat. Illustration des Volksliedes: „Es zogen drei Bursche wohl über den Rhein.“
Mit verbindender Deklamation und lebenden Bildern.

Für Männerchor und Soli mit Klavierbegleitung.

Komponirt von **Ferdinand Kamm**. Op. 25.

Partitur (mit Text) 42 Seiten. Preis 4 Fr., jede einzelne Chorstimme 50 Rp.

Masse zu einer vorzüglichen

schwarzen Tinte,

die nie schimmelt, liefert in Büchsen **St. Fehlmann**, Lehrer in Kölliken, eine Büchse für 5 Liter Tinte à 2 Fr., für 10 Liter à 3 Fr. 80 Rp. Die Masse wird einfach mit heissem Wasser übergossen, die Mischung gerührt oder gerüttelt, und die Tinte ist fertig. Sie dient auch zum Färben der Kleider und als Ebenholzbeize.

Schulwandtafeln

von Schiefer, mit und ohne Holzrahmen, liniirt und unliniirt, empfiehlt
(O F 6073) **C. Schindler, Ragatz.**

Den Herren Lehrern und Schulbehörden empfehle meine reichhaltigen Sammlungen von Naturalien aller Art, als: ausgestopfte Säugetiere, Vögel, Fische, Skelette, Insekten, Mineralien etc. etc. unter Zusicherung billiger Preise zu geneigter Abnahme.

Auch **Vögel** und **Säugetiere** werden naturgetreu ausgestopft von

B. Schenk, Naturalienhandlung in Ramsen
(Kt. Schaffhausen).

SCHULZE UND F. WEIDMANN
Neuer Lehrgang
des allgemeinen

Zeichenunterrichts
für Lehrer an Volks- und höheren Schulen.

3 Teile (Stufen) in einem Bande, gebietet 3 R. Einzeln: I. Teil: Text u. 50 Seiten mit 57 Figuren 1 R. — II. Teil mit 31 Seiten Figuren, gebietet 50 Pf. — III. Teil mit 33 Textabbildungen u. 8 lith. Tafeln, gebietet 1 R. 80 Pf.

Methodisch bewährt, bietet der Schulze-Weidmann'sche Lehrgang allen Lehrern reichen und passenden Stoff.

Verlag von **E. D. Weigel** in Leipzig.